

Die Weide wird wieder salonfähig!

Wie attraktiv und zeitgemäß die Weidehaltung sein kann, wenn man gewisse Dinge berücksichtigt, zeigt Hans Häusler, HBLFA Gumpenstein.

Wenn man während der Vegetationsperiode mit offenen Augen durch die Gegend fährt, fällt auf, dass immer seltener Kühe auf der Weide anzutreffen sind. Eigentlich schade, wenn man bedenkt welche Attraktion Weidetiere für Menschen darstellen, die zu uns auf Urlaub kommen. Und eigentlich auch schade, wenn man bedenkt, dass gerade so die Bauern zeigen könnten, wie man im Einklang mit der Natur, als Gegenpol zur industrialisierten Landwirtschaft, Nahrungsmittel produzieren kann. In diesem Beitrag soll allerdings nicht Ursachenforschung betrieben, sondern gezeigt werden, wie attraktiv und zeitgemäß Weidehaltung sein kann, wenn man gewisse Dinge berücksichtigt.

Portionsweide: Viel Arbeit, schwankende Milchleistung

Weidehaltung war in den letzten Jahrzehnten gleichbedeutend mit Portionsweide. Unter Portionsweide versteht man jenes Weidesystem, bei dem täglich mittels Elektrozaun ein neuer, frischer Streifen (Portion) mit mehr oder weniger hoch wachsendem Gras dazugegeben wird. Üblicherweise wird nur so viel vorgegeben, wie die Tiere pro Mahlzeit bzw. pro Tag abweiden können. Das bedeutet natürlich auch, dass täglich oder zum Teil sogar zweimal pro Tag - frisch vorgezäunt werden muss.

Neben dem nicht zu unterschätzenden Arbeitsaufwand birgt dieses System auch noch andere Nachteile. So hat man ständig mit Schwankungen in der Futterqualität und somit auch im Nährstoffangebot und in weiterer Folge bei der Milchleistung und den Milchinhaltsstoffen zu kämpfen. Zusätzlich kommt es durch die relativ kleine Weidefläche bei Schlechtwetter zu starken Trittschäden, Futtermittelschmutzungen und Futtermittellustern. Viele Betriebe werden im Nebenerwerb geführt und können dadurch die Zeit für das tägliche „Vorzäunen“ nicht mehr aufbringen.

Aber auch für Vollerwerbsbetriebe bedeutet Portionsweide eine nicht unerhebliche Arbeitsbelastung. Außerdem geht der Trend in der Milchviehhaltung eindeutig in Richtung Erhöhung der Einzeltierleistung. Die durch die Weidehaltung ständigen Schwankungen im Nährstoffangebot sind jedoch kontraproduktiv und Höchstleistungen können unter diesen Umständen nicht erfüllt werden. All dies führte und führt zu einem stetigen Rückgang der Weidehaltung und viele Bauern sagen sich: „Das tu ich mir nicht mehr an!“

Gründe für den Rückgang der Weidehaltung:

- ▶ Arbeitsintensiv (vorwiegend Portionsweide)
- ▶ Schwankungen in der Futterqualität und somit im Nährstoffangebot
- ▶ Schwankungen in der Milchleistung und in den Milchinhaltsstoffen
- ▶ Keine Höchstleistungen erzielbar
- ▶ Trittschäden
- ▶ Futtermittelschmutzung und Futtermittellustern

Andererseits würde Weidehaltung einen nicht zu unterschätzenden Imagegewinn für die milchproduzierenden Betriebe bedeuten. Weidemilch oder „Grüne Milch“ wird naturnaher produziert und weist nachgewiesenermaßen einen höheren Anteil an Omega 3 Fettsäuren als Milch die mit einem hohen Kraftfutteranteil produziert wird. Diese Fettsäuren wirken sich besonders günstig auf das Herz-Kreislauf-System aus. So verringern sie z. B. das Risiko von Herzrhythmusstörungen und das Risiko der Bildung von Blutgerinnseln. Sie senken den Blutdruck und den Gehalt an Triglyceriden und haben zusätzlich einen entzündungshemmenden Effekt.

Vorausgesetzt ein Betrieb ist für die Weidehaltung geeignet (arrondierte Flächen, mind 700 mm Niederschläge) zeigt sich, dass eine Weidehaltung mit einem betriebsangepassten System nicht zwangsläufig mit mehr Arbeit und dadurch höheren Kosten verbunden sein muss. Im Gegenteil, eine konsequente Umsetzung der Vollweidestrategie ermöglicht dem Be-



trieb nicht nur deutliche Arbeitsentlastung und damit verbunden einen Gewinn an Lebensqualität. Sondern man kann damit auch die Kosten reduzieren (Futtermittelkonservierung u. -vorlage, Futter- u. Betriebsmittelzukauf).

Was bedeutet Vollweide ?

- ▶ Maximaler Weidefutteranteil (inneralpin ca. 50 % des Gesamtfutters)
- ▶ Optimale Nutzung der hohen Futterqualität des Weidefutters
- ▶ Saisonale Abkalbung (alle Abkalbungen Mitte Februar bis Ende März)
- ▶ Möglichst geringer Kraftfuttermittelanteil (bis max. 700 kg pro Tier u. Laktation; Schweiz ca. 300 kg)
- ▶ Maximale Flächenleistungen statt maximalen Einzeltierleistungen
- ▶ Geringer Maschineneinsatz – Ernte über Maschinenring statt Eigenmechanisierung
- ▶ Billigere Stallbauten
- ▶ Low statt High Input

Vollweide bedeutet, dass man sich möglichst geringem Aufwand, und zwar sowohl Arbeits- als auch Kapitalaufwand, den größtmöglichen Ertrag erzielt. Dies bedeutet nicht nur eine Betriebsumstellung sondern es bedeutet in vielen Fällen auch eine Umstellung in der Einstellung des Betriebsführers. Die Umstellung im Kopf muss vorher gelingen, nur so hat man auch bei der Durchführung Erfolg. Vollweide bedeutet nichts Neues, es ist ein Wiederentdecken eines alten Systems,



Um das Vollweidesystem zu praktizieren, sollten die Flächen arrondiert und in Hofnähe liegen. Zudem sind mindestens 700 mm Niederschlag pro Jahr erforderlich, damit nicht bewässert werden muss.

Bei Vollweide muss die Weidefläche so groß sein, dass täglich soviel nachwächst, wie die Weidetiere pro Tag wegfressen. Das Futter muss den Tieren „ins Maul wachsen“!

Am besten geeignet für Kurzrasenweide sind homogene, maximal leicht geneigte Flächen mit grasreichen Beständen in einer Gegend mit genügend und gut verteilten Niederschlägen. Das System stellt, wie bereits oben erwähnt, hohe Ansprüche an das Weidemanagement und ist, da die niedrige Aufwuchshöhe die Futteraufnahme limitiert, nicht für die Erzielung von hohen Einzeltierleistungen geeignet.

Gegenüber den anderen Weidesystemen hat es aber auch viele Vorteile. So hat man keine Schwankungen im Futter- und

Übersicht 1: Flächenbedarf für Kurzrasenweide

Ganze Fläche Vegetationsbeginn	1 – 2 Schnitte vor der Beweidung		
		1 Schnitt vor der Beweidung	
65 a pro Kuh	20 a pro Kuh max. Wachstum April – Mai	25 – 30 a pro Kuh Juni – Juli	35 – 65 a pro Kuh August – Oktober

dass bis in die 70er Jahre durchaus erfolgreich war.

Um den hohen Nährstoffgehalt des jungen Weidefutters (vor allem im Frühjahr) optimal nutzen zu können, sollte man die Kühe auf saisonale Abkalbung im Zeitraum von etwa Mitte Februar bis Ende März umstellen. So wird gewährleistet, dass den Tieren während der Hochlaktation die höchste Futterqualität zur Verfügung steht.

Als geeignete Weidesysteme für die Vollweide seien hier vor allem die Kurzrasen- aber auch die Koppelweide zu nennen, wobei man diese Systeme durchaus, unter Umständen sogar mit Portionsweide (bei Zwischenfruchtanbau im Herbst), kombinieren kann.

Kurzrasenweide: Höchstens eine Woche Ruhezeit

Bei Kurzrasenweide ist die Weidefläche eines Betriebes nicht oder maximal in vier Schläge unterteilt. D.h. die Weidefläche ist mehr oder weniger die ganze Weidezeit über besetzt, die Ruhezeit beträgt maximal eine Woche. Charakteristisch für dieses Weidesystem ist die immer gleichbleibende Aufwuchshöhe, das sind im Frühjahr ca. 6 bis 7 cm und im Spätsommer und im Herbst etwa 7 bis 10 cm, jeweils mit dem Zollstab gemessen. Misst man mit einem genormten Aufwuchshöhenmessgerät, so ist die gemessene Höhe abhängig von der Bestandes-

dichte um etwa ein Drittel bis zur Hälfte niedriger (bei sehr dichten Beständen nur um ein Viertel).

Der Flächenbedarf ist abhängig vom täglichen Zuwachs und ist zum Zeitpunkt des maximalen Graswachstums am niedrigsten. Das ist bei uns etwa im Mai. Kurzrasenweide stellt den höchsten Anspruch an das Weidemanagement. Die Kunst liegt darin, den Flächenbedarf richtig abzuschätzen. Erwischt man zu viel Fläche, steigen die Verluste und es muss nachgeputzt werden. Wählt man eine zu kleine Fläche, so verschenkt man Leistung, weil die Tiere zu wenig Weidefutter aufnehmen.

Auf Weidepflege wird, mit Ausnahme des Striegelns im Frühjahr, grundsätzlich verzichtet. Wird im Frühjahr zu viel vorgegeben, werden die ausgewachsenen Halme im Juni „getopt“, d. h. sie werden bei trockenem Wetter mit einem hoch eingestellten (ca. 10 cm Schnitthöhe) Mähwerk gemäht und auf der Weide liegen gelassen. Das Futter wird in trockenem Zustand dann sehr gerne von den Tieren gefressen und somit die Futtermittelverluste minimiert.

Nährstoffangebot sondern eine ständig gleichbleibende Futterqualität. Durch die ständige Beweidung wird die Bestockung d. h. das vegetative Wachstum gefördert, die Narbe wird dichter und trittfester, somit können auch bei Schlechtwetter Trittschäden weitgehendst vermieden werden. Weil die Kühe ständig auf die selbe Weide getrieben werden, sind sie ruhiger und, da „Gier“ und „Futterneid“ wegfallen, sinkt das Blährisiko.

Der größte Vorteil liegt aber in der Arbeitsentlastung. Das tägliche Zäunen entfällt zur Gänze. Im Frühjahr wird die Fläche eingezäunt und je nach Bedarf vergrößert bzw. verkleinert. Da im Idealfall auf eine Weidepflege verzichtet werden kann, fällt außer dem Aus- und Eintreiben keine tägliche Arbeit an. Nicht vergessen sollte man allerdings auf die Düngung der Flächen, wobei sich hier 1 – 2 Teilgaben (1. Teilgabe ca. Mitte Juni) mit stark verdünnter Gülle (min. Verdünnung mit 2 Teilen Wasser) oder Jauche (jeweils ca. 10 – 15 m³/ha und Teilgabe) als ideale Dünger anbieten. Die Ausbringung sollte nur bei mäßig starkem Regen erfolgen. Nur so

Übersicht 2: Vor- und Nachteile der Weidesysteme

Kurzrasenweide

+ konstante Futterqualität	– mehr Weidemanagement nötig
+ trittfester Grasfilz durch Bestockung	– keine hohen Einzeltierleistungen
+ ruhiges Tierverhalten	– für Hanglagen nicht geeignet
+ Geringes Blährisiko	– Flächen müssen homogen sein
+ geringere Arbeitsbelastung	

Koppelweide

+ ideal bei uneinheitlichen Flächen	– Futterqualität schwankt
+ ideal bei Hanglagen	– lückigere Grasnarbe und Trittschäden
+ ideal bei zeitweiser Trockenheit	– höheres Blährisiko
+ weniger Weidemanagement nötig	– höhere Futtermittelverluste
+ höhere Einzeltierleistungen	



Für das Überprüfen der Aufwuchshöhe gibt es spezielles Messgerät. Es reicht aber auch der Zollstab.

Fotos: Häusler

wird gewährleistet, dass die Nährstoffe dorthin kommen, wo sie auch hingehören und nur so ist es möglich, dass nach nur 1 Woche Ruhezeit die Flächen wieder beweidet werden können.

Koppelweide: Bis zu fünf Tage beweidet

Zum Unterschied zur Kurzrasenweide wird hier die gesamte Fläche in Koppeln unterteilt. Jede Koppel wird mit einer Besatzzeit von jeweils 2 bis 5 Tagen beweidet. Danach werden die Tiere auf eine neue Koppel getrieben. Im Frühjahr zum Zeitpunkt des stärksten Wachstums sollten die Koppeln nach ca. 10 bis 15 Tagen und bis zum Herbst nach etwa 30 Tagen wieder bestoßen werden. Daraus ergibt sich ein Bedarf von 3 bis 4 Koppeln im Frühjahr bis zu etwa 8 bis 10 Koppeln im Herbst, wobei die Koppelgröße in etwa 5 a pro Tier betragen sollte.

Jene Koppeln, die im Frühjahr und zum Teil auch im Sommer noch nicht benötigt werden, werden für die Winterfütterergewinnung herangezogen. Auch bei Koppelhaltung wird die Koppel nur einmal pro Jahr eingezäunt und das arbeitsintensive, tägliche Vorzäunen entfällt. Durch die Unterteilung in Koppeln ist hier jedoch mit einem etwas höheren Ma-

terialaufwand als bei Kurzrasenweide zu rechnen.

Die Aufwuchshöhe liegt bei der Koppelweide bei ca. 10 bis 15 cm und ist damit etwa doppelt so hoch wie bei der Kurzrasenweide. Dadurch können die Kühe pro Bissen mehr Futter aufnehmen und die Futteraufnahmen sind höher. Daraus ergeben sich höhere Einzeltierleistungen als bei Kurzrasenweide. Allerdings hat man mit stärkeren Schwankungen in der Futterqualität, einem erhöhten Blährisiko (Heißhunger bei frischer Weide) und durch die weniger dichten Grasnarben auch mit stärkeren Trittschäden bei Schlechtwetter zu rechnen.

In Hanglagen, bei uneinheitlichen Flächen und zeitweiser Trockenheit ist die Koppelweide der Kurzrasenweide vorzuziehen. Sie stellt geringere Ansprüche an das Herdenmanagement, d. h. die Weideführung ist leichter plan- und steuerbar und sie ist leichter mit z. B. Portionsweide (manchmal im Herbst notwendig) kombinierbar. Für Weidepflege und Düngung gelten die bereits bei der Kurzrasenweide angeführten Aussagen bzw. Richtwerte.

Weidehaltung muss nicht zwangsläufig „out“ und unmodern, da arbeitsaufwändig, sein. Sie ist sogar durchaus attraktiv, wenn man gewisse Dinge berücksichtigt. So sollte man beispielsweise nicht mit Tränkestellen sparen und häufig begangene Wege befestigen. Die Umstellung auf Weidehaltung, vor allem auf Vollweidehaltung muss zuerst im Kopf erfolgen. Erst dann sucht man ein geeignetes, dem jeweiligen Betrieb angepasstes Weidesystem und versucht dieses konsequent umzusetzen. Nur so kann Weidehaltung erfolgreich sein. Spricht man mit Bauern, die bereits auf dieses System umgestellt haben, so berichten sie, dass sich Vollweidehaltung nicht nur rechnet, sondern dass sich vor allem die Lebensqualität für sie erhöht hat. Weidehaltung kann nur dort sinnvoll betrieben werden, wo die betrieblichen Voraussetzungen inkl. der Einstellung des Betriebsführers gegeben sind.

Tipps, die den

Für diejenigen, die über den Wiedereinstieg in die Weidehaltung nachdenken, gibt Hans Häusler hier praktische Tipps.

Bevor man auf Weidehaltung umstellt, sollte man die in Frage kommenden Flächen hinsichtlich ihrer Eignung prüfen. Ideale Weideflächen weisen dichte Bestände mit einem hohen Gräseranteil auf. Am besten für Weide geeignet ist Englisch Raygras. Sind die Flächen lückig oder ist der Kräuteranteil zu hoch, empfiehlt sich die Nachsaat einer gräserbetonten Mischung oder eines Grases in Reinsaat (Wiesenrispe, Engl. Raygras). Eine Neuansaat mit Umbruch oder Frässaat ist nur in Ausnahmefällen angebracht.

Kurze Wege zu den Tränken

Die Tiere müssen auf der Weide ausreichend mit Wasser versorgt werden. Dazu sollten je nach Koppelgröße mindestens zwei Tränkestellen vorhanden sein. Kurze Wege zu den Tränken und eine gute Tränketechnik ermöglichen eine hohe Wasser- und damit auch eine hohe Grünfütteraufnahme. Eine Tränke am entlegensten Punkt der Weide ist zweckmäßig, da dadurch die Beweidung gleichmäßiger erfolgt und Harn und Kot besser auf den Weideflächen verteilt werden.

Die Wasserstellen sollen sich nicht am Eingang zu den Weideflächen befinden, da hier ohnehin die Trittbelastung stärker ist. Tröge oder große Schwimmerbecken sind kleinen Tränkebecken vorzuziehen, weil die Tiere bei diesen Tränken das gesamte Flotzmaul eintauchen und aus dem



Ganz wichtig ist die ausreichende Wasserversorgung auf der Weide. Im Bild eine einfach zu bauende mobile Tränke: Wassertank mit Schwimmerbecken.

Einstieg erleichtern!



Rasch und billig kann die Wasserleitung mit Hilfe eines Maulwurfspfluges verlegt werden.

durchsetzen. In einzelnen Fällen muss Unkraut, in erster Linie Ampfer, bekämpft werden. Generell wird die Aufwuchshöhe so gewählt, dass auf eine Nachmahd oder ein Mulchen verzichtet werden kann. Am ehesten ist diese Maßnahme etwa Mitte Juni notwendig. Bis zu diesem Zeitpunkt wächst das Gras sehr rasch, verholzt, treibt Ähren und Rispen und wird dann von den Tieren nicht mehr gefressen.

Wird der Anteil bzw. die Aufwuchshöhe der Geilstellen zu hoch, werden sie bei trockenem Wetter mit einer Schnitthöhe von etwa 10 cm geschnitten. Das Schnittgut verbleibt auf der Weidefläche. Es wird in den Folgetagen von den Kühen gerne aufgenommen. Teilweise erfolgt dies auch bei Weidestellen, die nicht entsprechend abgeweidet werden. Hier wäre allerdings auch auszäunen, aufwachsen lassen und eine anschließende Ernte als Winterfutter zu überlegen. Der erste Aufwuchs der Weideflächen sollte alle zwei bis drei Jahre zur Schnittnutzung herangezogen werden.

Bei der Düngung ist zu beachten, dass in der Vegetationsperiode je nach



Das nicht abgeweidete Futter wird mit einer Schnitthöhe von ca. 10 cm gemäht und auf der Fläche belassen. In trockenem Zustand wird es von den Tieren gern gefressen.

Vollen trinken können. Dadurch wird der Wasserbedarf, ca. das 2 bis 2,5 fache der Milchmenge, rascher gedeckt und es bleibt mehr Zeit für das Gras.

Um auf größeren Betrieben die Tiere sicher mit Wasser versorgen zu können, ist die Verlegung einer Wasserleitung notwendig. Sehr rasch und billig kann eine Wasserleitung mit Hilfe eines Maulwurfspfluges verlegt werden. Dieser Pflug wird sonst bei staunassen Flächen eingesetzt, um damit Röhren hin zum Vorfluter zu ziehen, in denen das Wasser abfließen kann.

Aufgaben muss man nur an den beiden Enden der Leitung. Danach wird an die Versorgungsleitung und am anderen Ende der Schwimmer für die Tränke angeschlossen. Probleme mit dieser Methode können eventuell bei sehr seichtem und steinigem Untergrund auftreten.

Im Frühjahr ist es wichtig, den Weidebeginn so früh wie möglich zu setzen. Dadurch wird die Bestockung gefördert, und die Bestände werden dichter. Unerwünschte Kräuter können sich weniger

Beweidungsdauer ein Großteil der Exkreme auf den Weiden ausgeschieden wird und dort gleich als Dünger zur Verfügung steht. Die Weideführung muss so erfolgen, dass eine möglichst gute Verteilung von Harn und Kot erreicht wird. Am besten gelingt dies, wenn man mehrere Tränkestellen aufstellt und bevorzugte Liegeflächen auszäunt. Weiters ist daher zu beachten, dass die Koppeln möglichst gleichmäßig sind, sowohl vom Aufwuchs als auch von der Hangneigung her, und eine einheitliche Futterqualität aufweisen.

Eine Düngergabe während der Weideperiode ist nötig

Eine zusätzliche Düngung erfolgt je nach Wirtschaftsweise und Weidesystem mit Kompost, Jauche, Gülle, gut abgelagertem Festmist oder mit Handelsdünger, wobei ein besonderes Augenmerk auf die Phosphorergänzung gelegt werden soll.

Am günstigsten ist eine mehrmalige Düngung während der Vegetationsperi-

Bis 10 000 kg Milch pro ha möglich!

Derzeit läuft in Gumpenstein ein Versuch zur Kurzrasenweide, der sich mit unterschiedlichen Weiderationen beschäftigt. Zudem wurde der Lehrbetrieb des Bioinstituts im Vorjahr auf Vollweide mit saisonaler Abkalbung umgestellt. Seit 2004 werden auch in einem Projekt sechs ausgewählte Höfe bei der Umstellung auf Vollweide begleitet und diese Umstellung dokumentiert.

Die ersten Versuchsergebnisse zeigen einen möglichen Weidefutteranteil von knapp über 50 % der Gesamtfutteraufnahme. Mit diesem Weidefutteranteil und einer Kraftfuttermenge von ca. 600 kg pro Laktation können pro Tier zwischen 6000 und 7500 kg Milch (stark einzeltierbeeinflusst) ermolken werden. Basierend auf einem möglichen Flächenbesatz von ca. 1,4 Tieren pro ha ergibt dies in etwa eine Flächenleistung von 8000 bis 10000 kg Milch pro ha.



Während der Weideperiode ist zumindest eine Teilgabe mit Jauche oder stark verdünnter Gülle erforderlich!

ode mit nur jeweils kleinen Wirtschaftsdüngergaben – max. 10 bis 15 m³/ha. Mindestens einmal sollte gedüngt werden, allerdings erst nach dem Zeitpunkt des maximalen Graswachstums. Das ist bei uns etwa ab Mitte Juni. Als Dünger bieten sich vor allem verdünnte Jauche, stark verdünnte Gülle oder auch Handelsdünger an. Die Düngung sollte während eines leichten Regens erfolgen, damit der Dünger rasch einziehen und die Futterverschmutzung gering gehalten werden kann. Nur so nehmen die Tiere das Futter nach 7 bis 10 Tagen wieder ohne Probleme auf. Längere Weidepausen sind bei Kurzrasenweide nicht vorteilhaft!

Weitere Termine für die Düngung sind der Herbst (spätestens bis Mitte Oktober) und teilweise auch das Frühjahr (ca. 2 bis 3 Wochen vor Weidebeginn). Bei der Düngung ist unbedingt auf die maximale N-Ausbringungsmenge zu achten: Je nach Bewirtschaftungssystem bis zu max. 170 kg Reinstickstoff pro ha!